

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 27 (1937)  
**Heft:** 50  
  
**Rubrik:** Kleine Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das „Faule“ an der Republik, das ist die Bereitschaft vieler Kreise ihrer führenden Schicht, mit ihren Feinden gemeinsame Sache zu machen. Um diese Dinge wissen ihre ausländischen Feinde, und der hämische Spott des Duce und die unentwegte Hoffnung Hitlers auf einen Umsturz in Frankreich, schöpfen aus der Quelle dieser Tatsache.

Wenn heute der französische Außenminister Delbos eine Reise nach dem Osten Europas unternimmt, um die Kleine Entente und Polen wieder enger an Frankreich zu fetten, so folgen zwar Rom und Berlin wachsam und mißtrauisch seinen Bewegungen und Reden, aber sie messen den fallenden Trinksprüche wenig Bedeutung zu. Mag er mit Beck in Warschau, dem deutschfreundlichen Parteigänger der „Oberstenclique“, die aufbaufördernde Rolle der franco-polnischen Beziehungen feiern, was bedeutet das schon! Mit dieser Reise wird er die Achse Berlin-Rom in ihren Lagern nicht erschüttern, geschweige denn brechen. Von Griechenland bis Oesterreich und von Rumänien bis Litauen steht doch nur die Tschechei ohne Schwanken zu Frankreich, weil sie muß. Wichtiger ist schon die letzte Zusammenkunft Delbos und seiner Kollegen mit den britischen Ministern in London, allwo nochmals die Einigkeit beider Mächte gegenüber den deutschen Kolonialansprüchen und den Aspirationen in Mitteleuropa betont wurde.

Was aber wollen solche Einigkeiten besagen, wenn Frankreich in seinem nationalen und England in seinem kolonialen Zusammenhalt unterwühlt werden? Cagoulards, Araber, Brasilier, Chinesen, das wiegt mehr als Polen und Tschechen.

—an—

\* \* \*

## Kleine Umschau

Schnee und noch einmal Schnee: unter diesen winterlichen Zeichen stehen heute unsere Betrachtungen. Überall wird geschauvelt und Schnee geschlittelt und gewischt und gepickt, denn der Schnee darf nicht liegen bleiben. Und da wo Tram, Autobusse, gewöhnliche und Lastautos, Pferde- und andere Wagen in ihrem stadtaufwärts und stadtabwärts fahren, vom Kirchfeld und vom Breitenrain kommend zusammen treffen, Fußgänger sich über Seen retten, die sich an den Trottoirrändern bildeten, und einige Duzend Amateur-Schneefchausler verzweifelt mit ihren langen Schaufelstangen hantieren und den flotzigen Schnee auf große Wagen aufladen, da gibt es ein Durcheinander, das wohl vom sichern Tram aus seine malerischen Reize besitzt, in der Nähe aber kaum gemüthlich ist. Wir aber fragen uns: Wie war's denn früher, da nicht jedem kleinen Schneewirbel eine bewaffnete Macht gegenüber stand, da es

gleichfalls Wagen, und zwar eine Menge Hand- und andere Wagen gab, die Damen die kniehohen Gummischuhe noch nicht kannten, und der Schnee noch viel reichlicher fiel als in unsern heutigen Wintern?

In diesen Tagen hatte man wiederholt Gelegenheit, wenn auch nur für kurze Zeit, etwas bernische Vergangenheit in unser gegenwartsbestimmtes Dasein einwirken zu lassen. Einmal mit dem Beschluß der Straßenverkehrsliga, den verschwundenen Schützenbrunnen nicht mehr an der Marktgasse, sondern an einem geeigneten Ort in der Altstadt aufstellen zu lassen. Das hat uns gefreut, einmal, weil wieder einmal von dem so sang- und klanglos weggeräumten und irgendwo verstaubten Schützenbrunnen die Rede ist, und zweitens betreffs des geeigneten Ortes. Wir schlagen vor, ein Preisausschreiben oder einen Wettbewerb zum Auffinden dieses geeigneten Ortes unter genauer Befanggabe sämtlicher Bedingungen zu veranstalten. Das gäbe Gelegenheit, unsere Intelligenzen wieder einmal anzuspornen: das Problem ist nicht so leicht, und der Schützenbrunnen ist es wert.

Und dann das Anbringen der Aparius-Gedenktafel am Hause, in dem dieser erste Buchdrucker Berns zehn Jahre lang die Druckerpresse betätigte. Was, fragen wir uns heute, hat damals die Herren von Bern so sehr gegen den armen Aparius aufgebracht? Das mit 13 Holzschnitten geschmückte Buch „von berühmten Weibern“, oder der Kalender auf das Jahr 1539, oder sein biblisches Schauspiel? Nein, es sei ein „new lied von dem aufruhr der Landtlüten zu Jnderlappen“ gewesen, das auf der Martinimesse in Bern feilgeboten wurde und die Unterwaldner derartig „vertäubte“, daß sie den Urstier zu Hilfe riefen, um gemeinsam vom Berner Bär eine Pressezensur durchzuführen! Die Druckerchwärze ist noch heute ein eigener Saft.

Dann aber verlesen wieder Nachrichten aus aller Welt und staunenswerte Sprünge menschlichen Geistes in die Gegenwart, besonders solche, die von „ännet dem Bach“ gemeldet werden. So besitzt das Wochenblatt einer Stadt am Mississippi einen schwarzhäutigen Schriftfeger, der kein Wort schreiben und nur zwei Worte lesen kann und dennoch das schöne Wort: „Antitranssubstantionalismus“ fehlerfrei setzen kann. Ich schlage vor, ihm zur Probe eine Auswahl Ausdrücke vorzulegen, die unsere Chemiker für ihre medizinischen Präparate ausgedacht haben. Dann wieder wird die Welt von der Nachricht erschüttert, daß zwei Filmdiven Kontrakte abzuschließen vermochten, nach denen sie nie ihre Beine zu zeigen brauchen. Was sagen da die Kosmetiker dazu? Und des weitern hat ein zahnärztlicher Forscherkongreß, der in Rochester oder wo tagte, anhand von Beispielen herausgefunden, daß ein Tier an einem Menschenbiß sterben kann, wogegen der Mensch an einem Hundebiß kaum erkrankt.

Christian Luegguet.

\* \* \*

Beim Einkauf Ihrer Weihnachtsgeschenke machen Sie ausserordentliche Geldersparnisse  
in meinem

# Total-Ausverkauf

denn ich gewähre auf die bisherigen Ausverkaufspreise

**grossen Extra-Rabatt**

Allerschönste Wollstoffe für Damenmäntel und Kleider, Seide, Kunstseide, Sammet, uni und bedruckt, Mousseline de laine, Baumwollstoffe für Kleider, Blusen, Schürzen etc.

**Flückiger-Marbach, Waisenhausplatz 7, Bern**

Gänzliche Geschäftsaufgabe. Amtlich bewilligt